



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 5. October.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

nommen und die Preußen bis Briey zurückgetrieben. Metz sei mit Munition und Mundvorrath ausreichend versehen. Bazaine hat eine Armee von 100 000 Mann, deren Gesundheit nichts zu wünschen übrig lasse. Die Nationalgarde wolle die Stadt verteidigen, wenn es Bazaine gelingen sollte, die preussischen Linien zu durchbrechen.

Sonntag, 2. October.

Ferrières. Vor Paris nichts Neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht; Feind mit starkem Verluste abgewiesen.

Der Kampf begann früh 3 Uhr und dauerte bis 10 Uhr; diefeitige Verluste 6 Offiziere, 109 Mann.

Straßburg. Tausende von Händen regen sich, um die Gräuel der Zerstörung zu entfernen; manches Drama hat sich während der Belagerung in der Stadt abgepielt und man hört darüber die ergreifendsten Erzählungen.

Der Magistrat von Berlin erläßt an ganz Deutschland einen Aufruf für Straßburg, die wiedergewonnene deutsche Stadt; die Königin Augusta zeichnet 1000 Thaler.

Paris. Gambetta macht bekannt, daß Toul und Straßburg gefallen seien. „Erschöpft an Munition und Lebensmitteln trotzen sie noch dem Feinde, sie haben erst capitulirt, nachdem sie ihre Mauern unter dem Feuer der Angreifer zusammenstürzen sahen. Sie haben im Falle einen Blick auf Paris geworfen, um noch einmal die Einheit und Unverletzlichkeit des Vaterlandes, die Untheilbarkeit der Republik zu bestätigen und uns die Pflicht, sie zu befreien und zu rächen, übertragen.“

Tours. Heute ist General Ulrich hier angekommen und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Der 74 Jahre alte Justizminister Aron Crémieux (Sraelit), hat jetzt thatsächlich auch das Kriegsministerium übernommen.

Montag, 3. October.

Vor Paris nichts Neues. In Versailles erwartet der amerikanische General Burnside den Grafen Bismarck, in dessen Auftrag er bei Jules Favre in Paris war. Von Paris soll Burnside gesagt haben: es sei einarrenhaus, von Affen bewohnt.

Die Pariser Amtszeitung theilt mit, bis heute seien 5 Ballons mit 100 Kilo Depeschen aufgestiegen; keiner sei innerhalb der preussischen Linien niedergefallen. Neue Ballons werden angefertigt.

Victor Hugo hat, von patriotischem Wahnsinn ergriffen, wiederum ein „Manifest“ erlassen, in welchem es heißt:

„Wenn die Preußen Paris unterdrücken, verstümmeln sie die Welt. Ist eine solche Zukunft möglich? Wir antworten mit einem Lächeln. Greift also Paris an, blocirt, bombardirt es! Aber während ihr dabei seid, wird der Winter kommen — Schnee, Hagel, Regen, Frost, Eis. Paris wird sich mit Feuer verteidigen. Paris, welches gewohnt war, die Menschheit zu vergnügen, wird sie jetzt erschrecken. Die Welt wird erstaunt sein, wenn sie sieht, wie großartig Paris sterben kann. Schon fragt sich das Pantheon, wo es die Helden alle unterbringen soll, welche eine Ruhestatt unter seinem Dache beanspruchen. O Paris, du hast die Statue von Straßburg mit Blumen bekränzt, die Geschichte wird dich mit Sternen krönen.“

In Ingolstadt wurde am 24. vorigen Monats der kriegsgefangene Soldat Jean Pierre Auguste Hamel vom französischen 8. Jägerbataillon wegen thätlicher Insubordination gegen einen bayerischen Offizier standrechtlich zum Tode verurtheilt und das Urtheil sofort mittels Erschießens

in Vollzug gesetzt. Der Delinquent benahm sich mit einer seltenen Herzhaftigkeit. Schon auf der Richtstätte stehend, schwang er die Mütze und nahm laut Abschied von seinen Kameraden, rief dann „Vive la France!“ und commandirte selbst „donnez du feu!“ Die Salve trachte unmittelbar und der Bernertheite hatte augenblicklich den letzten Athemzug gethan.

Dienstag, 4. October.

Berlin. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, zur Unterstützung Straßburgs 20 000 Thaler zu bewilligen. — In der Ostsee wurde die Hafensperre aufgehoben. — Vor Paris nichts Neues.

Straßburg. Das gestrige „Hagenauer Amtsblatt“ schreibt: „Der republikanische Präfect von Straßburg, Herr Valentin, der am 19. d. M. schließlich in die Stadt gelangt war, ist am 29. nebst seinem Privat-Secretair unter der Bedeckung zweier Gensdarmen hierher gebracht und sofort von dem Gouvernements-Auditeur verhört worden. Wie man hört, haben sich bei dem Gefangenen, der den Eindruck eines sehr thatkräftigen und entschlossenen Charakters macht, Papiere vorgefunden, die für ihn sehr bloßstellend, für die deutschen Behörden aber desto interessanter sind. In diesem Augenblicke ist Herr Valentin bereits nach Koblenz abgeführt.“

Die Bürger Straßburgs sind aufgefordert worden, die während der Belagerung erlittenen Schäden zu liquidiren. Es weist das darauf hin, daß man bei der Liquidirung der Kriegskosten auch speziell auf den Schaden Rücksicht nehmen will, welchen Straßburgs Bürger während dieses Krieges erlitten haben, ein Beweis, daß man die Stadt bereits als eine Deutschland angehörige Stadt betrachtet.

Aus den Berichten über die Belagerung theilen wir noch Folgendes mit:

„Nirgends war man sicher, selbst nicht in den Kellern. So fuhr, um ein Beispiel anzuführen, eine Bombe durch das Dach eines dreistöckigen Hauses, drang von dem Boden durch alle drei Stockwerke in den Keller und tödtete hier, das Gewölbe zertrümmern, fünf Personen. Jeder Tag forderte seine Opfer. Aerzte fielen in Ausübung ihres Dienstes. Pompiers traf das verderbliche Blei beim Löschen der Feuersbrunst. Kinder und Frauen wurden dahin gerafft. Immer größer auch wurde die Zahl der Obdachlosen, die theils in hölzernen Hütten, theils in den Kirchen ein Unterkommen fanden. Selbstverständlich waren sie auch da nicht sicher. Auf öffentliche Kosten wurden Volkstüchen organisiert. Mitte September wurden in denselben täglich 8000 Personen gespeist. Die Preise der Lebensmittel stiegen täglich. Ein Pfund Pferdefleisch kostete in den letzten Tagen der Belagerung 2 Fres., 1 Pfund Kuhfleisch das Doppelte, 1 Kartoffel 2 Sous (1 Sack 60 Fres.), 1 Zwiebel 2 Sous, 1 gelbe Rübe desgleichen, 1 Schoppen Milch 15 Sous u. Sehr traurig machte sich namentlich der Mangel an Milch fühlbar. An dreihundert kleine Kinder starben in kurzer Zeit, weil ihnen die nöthige Nahrung fehlte.“

Mittwoch, 5. October.

Berlin. Hier hofft man auf die baldige Einnahme von Paris. Ist man doch schon seit vielen Tagen bemüht, das neue Rathhaus zu einer großartigen Illumination herzurichten, und ähnliche Veranstaltungen sieht man an verschiedenen öffentlichen und Privatgebäuden treffen.

München. Das Kriegsministerium schafft für die im Felde stehenden bayerischen Truppen 70 000 Flanelhemden an, um dieselben, falls die Kriegsoperationen sich noch bedeutend länger hinauszuziehen sollten, gegen die rauhe Witterung zu schützen. — Die Regierung hat angeordnet, daß alle französischen Kriegsgefangenen geimpft werden, da sich unter denselben schon mehrere Fälle echter Blattern ergeben haben.

Versailles. Das königliche Hauptquartier wurde heute hierhin verlegt. 900 Offiziere und eine Anzahl deutscher Fürsten empfangen den Monarchen hier. Der Kronprinz war seinem erlauchten Vater mit seinem Stabe eine Strecke entgegen geeilt. Auf der Reise hierher wurde der oberste Kriegsherr allenthalben von den Truppen mit Begeisterung begrüßt, wobei die Bayern mit den Preußen wetteiferten. Gegen 5 Uhr waren die Truppen von Versailles mit ihren Fahnen und Musikchören geordnet; am Plage waren die Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59, 4 Dragoner und Artillerie vom V. Corps. Die Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden und verhielt sich achtungsvoll; auch Engländer waren massenhaft erschienen. Die lauten Hochs und Hurrahs, die von allen Truppenlinien dem Wagen Sr. Majestät, immer um einige hundert Schritt vorans, entgegenzuschallen, verfehlten nicht, bei den Franzosen einen imponirenden Eindruck hervorzurufen. Die Rüstigkeit, mit welcher der König die Front der Ehrenwache abschritt, frappirte sie gleichfalls, und man hörte den Ausruf: Welch' schöner Greis!

Aus der Gegend von St. Cloud vernahm man heute Morgen 8 Uhr starken Kanonendonner. Die Besatzung des Mont St. Valerien suchte unsere Erdarbeiten zu stören. General Trochu beobachtete die Wirkung der Kanonade von einem Luftballon aus. Die Kanonade war ohne Erfolg und wurde nach 2 Stunden eingestellt.

Das Auffuchen der unterirdischen Verbindungen von Paris mit dem Süden und Norden blieb trotz aller Mühe erfolglos. Eines Tages meldete sich beim Grafen Bismarck die Frau eines aus Ungarn gebürtigen Israeliten Joseph Lunzer, welcher als Ingenieur beim Generaltelegraphenbetriebe beschäftigt gewesen war und die unterirdischen Leitungen eingerichtet hatte. In Montereau, wohin ihn Trochu geschickt, hatte man ihn, da er eigentlich ein Deutscher sei, in's Gefängniß gesetzt und schließlich mit dem Tode bedroht. Dies erzählte die Frau dem Grafen Bismarck, und nach wenigen Stunden wurde eine Expedition mit einer Escadron Husaren unter Beobachtung großer Vorsichtsmaßregeln nach Montereau angeordnet. Abends trafen die Truppen in der überraschten Stadt ein, der noch mehr überraschte Maire wurde festgenommen und der jüdische Ingenieur aus dem Gefängnisse unter preussische Aufsicht gestellt, die angelegenen Minen wurden vorgefunden und zerstört, auch die geheime Telegraphenverbindung nach vier Richtungen im Bette der Seine wurde unter der Leitung Lunzer's zerstört.

Die nach dem Süden vorgeschobene 4. Cavallerie-Division nebst dem 1. und 2. Bataillon bayerischer Infanterie wurde bei Toury heute durch überlegene feindliche Kräfte gezwungen, sich zurückzuziehen. Der Feind nahm einen Part requirirte Thiere, 147 Kühe und 52 Hammel, weg.

Auch die durch Infanterie verstärkte Brigade der 6. Cavallerie-Division, welche zwischen Versailles und Rambouillet eine vorgeschobene Stellung einnimmt, hatte heute wiederholte Gefechte bei Epervon und Maintenon zu bestehen.

Die 5. Cavallerie-Division findet heute den Wald östlich von Pacy mit Francitieurs besetzt, von denen beim Angriff 20 getödtet werden. — Aus Wernon und den Drtschaften längs der Eure wurden bedeutende Vorräthe an Hafer und Schlachtvieh eingebracht.

Aus Laon wird der „Gazette de France“ gemeldet, daß das preussische Kriegsgericht den Präfecten Ferrand zum Tode verurtheilt habe; daß derselbe jedoch auf Fürbitte des Erzbischofs von Rheims, Monsignor Landriot, begnadigt und als Gefangener nach Koblenz gebracht worden sei.

In Westen Frankreichs spricht sich die öffentliche Meinung entschieden für den Frieden aus. So äußert sich das „Journal de Pécamp“ u. A. in folgender Weise:

„Ohne diesen dithyrambischen Styl nachahmen zu wollen, sagen wir mit dem „Courier du Havre“: ja, der Friede ist

das sehnlische Verlangen aller menschlich fühlenden Herzen in Frankreich, Deutschland und Amerika.

Ja, der Friede ist der Wunsch Frankreichs.

Ja, Frankreich besiegt und gedemüthigt, wünscht und verlangt den Frieden. Jeder Widerstand ist künftig ohnmächtig. Er wird nur eine neue Hetaombe von einer Million Leichen zu der Million von Leichen hinzufügen, welche auf den Feldern von Weißenburg, Reichshofen, Zaumont und Sedan modern.

Wir sind besiegt, zertreten, wie zu keiner Zeit eine Nation es gewesen ist. Hören wir auf, uns mit neuen Hoffnungen zu verblenden und auf eine unmögliche Vertheidigung zu viel Hoffnung zu setzen.

Wir sind ehrenhaft besiegt.

Unsere Armee, die nicht mehr ist, hat heldenmüthige Anstrengungen gemacht. Sie hat sich auch die Achtung der Sieger erworben. Die Ehre ist gerettet.

Wir sind besiegt. Demüthigen wir uns! Haben wir die Würde des Unglücks! Unterwerfen wir uns schweigend, beiseiden!

Der Friede, der Friede allein, der überall von ganz Frankreich gefordert wird, kann die Zukunft des Landes retten, indem seine Menschen und Hülsquellen gespart bleiben. Zur Stunde müssen wir im Hinblick auf das Unglück des Vaterlandes den Muth haben, den Nacken zu beugen und um Frieden zu bitten.“

Herr Tissandier veröffentlicht einen Bericht über die dritte aeronautische Expedition, die er am 30. September mit seinem Ballon „Céleste“ von Paris aus unternommen hatte. Er war Morgens 9 Uhr aufgestiegen und landete um Mittag — nicht ohne Schwierigkeit — in Dreux, wo er sein 100 Kilogramm schweres Packet mit 25 000 Briefen zur Post gab, und darauf mit einem Extrazuge nach Tours abging, um persönlich der Regierung Bericht zu erstatten. Auch in Metz ist am 27. September ein Ballon mit Depesch und 15 000 Briefen aufgestiegen und in Bayonville (Ardennen) niedergekommen. Die schöne Saison der Luftballons dürfte übrigens jetzt, beim Eintritt der herbstlichen Nebel, bald zu Ende sein. An Enten, die durch die Luft fliegen, wird es freilich trotzdem nicht mangeln.

Straßburg. In Straßburg herrscht fortgesetzt ein derartiges Gewühl, daß es kaum möglich ist, sich durchzuwinden. Massenhaft kommen fortwährend auch noch Soldaten der vor-maligen Belagerungsarmee zu Fuß und zu Wagen herein, um sich die Stadt anzuschauen. In den Straßen sieht man unsere Soldaten sehr häufig im Gespräch mit französischen Verwundeten. Auch an Gruppen fehlt es nicht, wo Angehörige verschiedener deutscher Staaten sich herzlich begrüßen. Sind doch Bayern, Württemberger (beide freilich nur in geringer Anzahl), Badener und Norddeutsche hier.

Ein Offizier theilt der „Kölnischen Ztg.“ von Straßburg aus folgende echt preussische Ausführung eines gegebenen Befehls mit:

„In Folge der abgeschlossenen Capitulation mit Straßburg sollten Mittwoch, den 28. September, früh 8 Uhr, einzelne namhaft gemachte Thore durch preussische, resp. badische Compagnien besetzt werden und sollten zu derselben Zeit speziell bezeichnete Regimenter die ihnen angewiesenen Plätze etc. besetzen. Für einen Stabsoffizier des Königin Augusta-Regiments (Coblenzer Garde-Landwehr-Bataillon) war befohlen, daß sich derselbe um 8 Uhr in Straßburg bei dem neu ernannten preussischen Commandanten, General von Mertens, melden sollte. Der letztere Befehl war durch einen noch nicht aufgeklärten Irrthum nicht correct. Die französische Garnison war zur festgesetzten Zeit noch nicht fertig zum Defiliren rangirt, unsere Regimenter, welche einrücken sollten, warteten vor den Thoren auf das Herunterlassen der Zugbrücken. Der Stabsoffizier des Garde-Landwehr-Bataillons Coblenz kommt rechtzeitig vor dem Thore an, um sich zu der ihm befohlenen Zeit in Straßburg melden zu können.

Derfelbe findet die Thore zu, die Brücken aufgezogen. Da derfelbe feinem Befehl gemäß um 8 Uhr in Straßburg fein foll, nimmt er vier Infanteriften zur Bedeckung, klettert mit diefen mittels einer Leiter über das Thor und will nun feinen Weg zur Citadelle nehmen. Er kommt in den Zug der zum Ausmarsch fich formirenden 17 000 franzöfifchen Soldaten, wird verschiedentlich mit dem Tode bedroht, kommt aber schließlich nach überstandener hundertfacher Lebensgefahr glücklich an fein Ziel. Um ein Beispiel feiner Gefahren anzuführen, folgendes: Ein franzöfifcher Infanterift legt bei diefer Gelegenheit auf den preußifchen Major an und droht ihn unter verschiedenen Verwünschungen zu erfchießen; der Major fagt: Ein Braver, welcher tapfer gekämpft hat, mordet nicht meuchlings feinen eben fo braven Feind; der Franzose fetzt ab und zerfchlägt unter Fluchen fein Gewehr; hunderte feiner Kameraden folgen diefem Beispiele. Der Major geht über die Trümmer von Hunderten zerbrochener Gewehre mit feinen vier Mann weiter. Er kommt in die Citadelle und läßt von feinen vier Mann das Thor befezen; er fragt nach dem General und wird vor den General Ulrich geführt. Nachdem der General das Nähere über das Hiersein des Majors fich hat erzählen laffen, beglückwünscht derfelbe den Major, daß er lebend hierher gekommen. Der General fährt fort: An dem für mich traurigften Tage meines Lebens ift es für mich ein Troft, ein folches Heldenbeispiel eines meiner Feinde vor Augen zu haben; mit folchen Offizieren und Leuten ift das Unmögliche möglich. Der General Ulrich behält den preußifchen Stabsoffizier bei fich, und es tritt um 10 Uhr der fomische Zwischenfall ein, daß die zum General Ulrich befohlenen Generale und Stabsoffiziere der Garnifon nicht eintreten können, weil die von dem preußifchen Major aufgestellten Posten die Instruktion hatten, Niemand ohne feinen Befehl paffiren zu laffen und diefen kritifchen Befehl ftrict zur Ausführung brachten. Im Laufe des Gefprächs äußerte General Ulrich unter Anderem: Ich habe geglaubt, Frankreich habe eine recht gute Artillerie; mit Ihrer hält diefelbe keinen Vergleich aus; fehen Sie die Werke und die demontirten Gefchütze an, Ihre Artillerie hat Alles zu Nichte gemacht. Nachdem wir die zerfchossenen Werke gefehen, nachdem fich bei naher Befichtigung die Breifen größer zeigen, als wir es von unferen Batterien fehen konnten, muß man dem General Recht geben. Die Wirkung unferer Gefchütze ift eine über alle Befchreibung furchtbare gewesen; ohne Capitulation hätte fich Straßburg nur noch einige Tage halten können."

Dem „Frankf. Journal“ wird von hier gefchrieben: „Der größte Schmerz ift stumm. Nicht die find am meiften getroffen, die in lauten Verwünschungen fich ergehen, fondern derer Leiden ergreift am meiften in der unglücklichen Stadt, die stumm uns anfehen, ohne Klage, nur den Ausdrud tiefften Jammers im Antliz. Es ift dies erklärlich; denn nicht bloß Hab' und Gut haben fie verloren, fondern theuere Familienglieder find von den Gefchossen dahingerafft.“

General Werder, fchreibt man der „Frankf. Btg.“, hat fich bei der Capitulation fehr milde gezeigt. Nur einmal braufte er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde, daß drei Soldaten durch Einwohner von Straßburg ermordet worden feien. (Die Festnahme eines der Mörder gefchah übrigens fofort durch Straßburger Bürger.) General Werder drohte, die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich zu machen und Contribution zu erheben. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Maires Küß gelang es, den General zur Milde zu stimmen.

Da die zahlreichen Freifchaaren zwischen St. Die, Baccarat und Ramberviller, unterftützt von Mobilgarden, in der zweiten Hälfte des September eine militärische Formation annahmen, fo beschloß der commandirende General, General der Infanterie von Werder, nach der Capitulation von Straßburg, durch eine mobile Colonne einen Theil der Vogesen von diefen Francireursbanden aufzuräumen, deren weitere Organisation zu vernichten und die Gegend, welche das

Treiben unterftützte, exemplarisch zu züchtigen. Diese Colonne wurde unter dem Generalmajor von Degenfeld gebildet aus dem 1. Leib-Grenadier-Regiment (2 Bataillone), dem 3. Infanterie-Regiment (3 Bataillone), dem Jüfiliere-Bataillon 6. Regiment, zufammen 6 Bataillone, 2 1/4 Escadrons vom 1. Leib-Drägoner-Regiment und der fchweren Batterie Göbel, sowie der leichten Batterie Kunz vom Feldartillerie-Regiment. Bei Muzig ift es vor einigen Tagen bereits zu einem förmlichen kleinen Gefechte gekommen; ein weiteres leichtes Gefecht fand heute bei Raon l'Etape gegen 5—600 Francireurs statt, welche zerfprengt wurden.

Donnerstag, 6. October.

Berlin. Heute ift wieder, wie man der „Röln. Btg.“ fchreibt, ein großer Belagerungspark nach Paris befördert worden; es heißt, es feien damit diese Sendungen abgeschlossen und an einem Tage und zu derfelben Stunde würden die gefammten Belagerungsgeschütze auf allen Linien das Bombardement von Paris eröffnen. Es erhält fich die Anficht, daß fich die Stadt unmöglich lange einer fo groß angelegten Belagerung gegenüber halten könne.

Die Zahl der franzöfifchen Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt 123 700, wovon die meiften in Stettin, Magdeburg, Coblenz, Mainz, Röln untergebracht find.

Verfaillles. Der heutige Tag verlief ruhig, obwohl große Infanteriemaffen, welche der Feind geftern Nachmittag durch die Gürtelbahn aus dem Innern der Stadt gegen die Forts von Bicêtre und Ivry dirigirt hatte, einen Angriff vermuthen ließen.

Das große Hauptquartier befeht aus etwa 1400 Personen nebst ebenso vielen Pferden; auf heute Nachmittag war das Schauspiel der Wasserkünfte im Schloßpark angefaßt. Se. Majestät hatte befohlen, daß um 2 Uhr die fämmtlichen Fontainen des Parks springen follten. Die Nachricht davon hatte fich bald in ganz Verfaillles verbreitet, und es füllten fich schon von 1 Uhr an die ganze obere Terrasse und die Alleen des Parks mit dem Personal der beiden großen Hauptquartiere, den in Verfaillles cantonnirenden Militärs und Bewohnern der Stadt, mitten unter ihnen preußifche und franzöfifche Reconvalescenten. Ein Mufikcorps war zur Stelle, durfte aber auf Befehl des Königs nicht fpielen, damit die im Lazareth Bettlägerigen nicht gestört würden. Zuerft überfaß Se. Majestät, von den Prinzen des königlichen Hauses und den Fürftlichkeiten umgeben, von der oberften Terrasse das überaus belebte Bild diefer springenden Wasser, ftieg dann die große Mittelstiege hinab und ging zu Fuß durch die fämmtlichen Bosquets, um auch die hier sprudelnden Fontainen zu fehen. Eine außerordentliche Menschenmenge folgte und umdrängte den König; es fiel nicht die geringfte Anordnung vor. Die Einwohner der Stadt benahmen fich überall ehrfurchtsvoll und durchaus wohlthätig. Es wurde dann eine Fahrt nach Trianon gemacht, von woher Se. Majestät um 4 Uhr nach der Präfectur zurückkehrte, wo heute große Tafel gegeben wurde. Abends 1/9 Uhr fand im Hofe des Präfecturgebäudes eine große Serenade und Zapfenftreich statt. Als Se. Majestät an den glänzend erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes erfchien, ertönte ein nicht endemwollendes Hurrah der immer dichter zufammenströmenden Soldaten, denen Se. Majestät der König freundlich dankte.

Auf die Meldung von dem geftrigen Gefechte bei Toury befiehlt heute Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, daß General von der Tann mit dem 1. bayerifchen Corps, der 22. preußifchen Division und der 2. Cavallerie-Division fich nach Arpajon begeben folle, um dort die 4. Cavallerie-Division aufzunehmen und dem weiteren Vordringen des Feindes entgegenzutreten.